

Westpreußisches Volksblatt.

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage;
Freitags mit dem Sonntagsblatt.
Insertionspreis pro 4-gesp. Zeile 15 Pf.

Expedition:
Danzig, Frauengasse 2.

Abonnementspreis:
Für Feiertage 1,50 M., incl. Botenlohn 2,00 M.;
für Auswärtige bei allen deutschen Postanstalten 1,80 M.,
incl. Bestellgeld 2,20 M.

Nº 113.

Danzig, Freitag den 18. Mai 1888.

16. Jahrgang.

* Die Schuldebatte im Herrenhause.

Wie gestern bereits kurz gemeldet, hat das Herrenhaus in seiner vorgestrigen Sitzung zu den Beschlüssen des Abgeordnetenhauses betreffs des Schullastengesetzes in derselben Weise Stellung genommen, wie seine Kommission. Die genannte Gesetzesvorlage war bekanntlich einer Kommission zur Beratung überwiesen, die nach der vorläufigen gesetzgeberischen Verabschiedung der Vorlage im Abgeordnetenhaus ihre früheren provisorischen Beschlüsse bezüglich der Streichung der Bestimmungen in § 4, wonach Schulgeld ausnahmsweise weiter erhoben werden kann, wenn anderweitig für schulgeldfreie Schulen ausreichend gesorgt ist, sowie ihre Resolution über die Verfassungsfrage als definitive Anträge dem Plenum unterbreitete. Finanzminister v. Scholz kritisierte die Beschlüsse des Abgeordnetenhauses sehr abfällig als eine Verschlechterung des Gesetzes und ließ durchblicken, daß die Regierung, welche den Widerspruch dieses Gesetzes gegen Artikel 25 der Verfassung nach wie vor in Abrede stelle, an der Beibehaltung des § 7, welcher den gegenteiligen Standpunkt der überwiegenden Majorität des Abgeordnetenhauses zum Ausdruck bringt, das ganze Gesetz scheitern lassen werde, um dann dasselbe in der nächsten Session wieder einzubringen und zwar hoffentlich mit einem Sahe von 600 statt 400 Mark für einen alleinstehenden oder ersten Lehrer.

Das Herrenhaus hat nun durch seine Abstimmung zwei Änderungen an den Beschlüssen des Abgeordnetenhauses vorgenommen. Es hat den § 4 der Vorlage nach den Beschlüssen seiner Kommission abgeändert, und es hat weiter den § 7, betreffend die Verfassungsänderung, einfach gestrichen.

Worin besteht nun der Gegensatz zwischen dem Abgeordneten- und dem Herrenhause? Einig sind beide darin in bezug auf § 4, daß Schulgeld weiter nur ausnahmsweise erhoben werden darf und zwar 1. den nichtheimischen Kindern gegenüber und 2. nur in solchen Schulen, wo die jetzt bewilligten Staatszuschüsse den Ausfall nicht decken. Aber das Zentrum setzte mit den Konservativen im Abgeordnetenhaus auch noch als 3. Ausnahmegrund die Bestimmung durch, daß Schulgeld auch noch in einzelnen Schulen erhoben werden dürfe, wenn in der Gemeinde nebenbei auch noch schulgeldfreie Schulen bestehen. Diese dritte Bestimmung hat das Herrenhaus am Mittwoch gestrichen.

Eine zweite Änderung hat das Herrenhaus an den Beschlüssen des Abgeordnetenhauses dadurch vorgenommen, daß es den § 7 vollständig strich. Dieser Paragraph aber besagte, daß für den Umfang und die Dauer dieses Gesetzes der Artikel 25 der Verfassung abgeändert sein sollte, daß also im übrigen die Bestimmung der Verfassung in voller Kraft bleibe, wonach Staatszuschüsse zu den Volksschullasten

nur gestattet sind, wenn das Unvermögen der Verpflichteten nachgewiesen ist.

Die offiziöse Presse deutete an, daß die Regierung, obwohl sie selbst in betreff der Verfassungsbestimmung anderer Ansicht sei, doch sich des lieben Friedens wegen und um das Gesetz nicht zu Fall zu bringen, der Auffassung des Abgeordnetenhauses fügen werde. In der That nahm auch bei der Beratung der Finanzminister diesen Standpunkt im Herrenhause ein, und der nationalliberalen Redner schloß aus den Worten des Herrn v. Scholz, daß derselbe in dem § 7 kein Hindernis für die Regierung erblickte. Trotzdem aber hat das Herrenhaus sich über alle Verfassungsbedenken des Abgeordnetenhauses hinweggesetzt, obwohl nicht nur das Zentrum und der Freisinn, sondern auch selbst die Nationalliberalen und Freikonservativen diesen Bedenken Ausdruck gaben.

Bedauerlich für uns Katholiken ist es, daß selbst der katholische Graf Brühl es mit der Verfassung vereinbar fand, den § 7 einfach zu streichen, doch ist das bei dem feudalen Charakter des Grafen und nach manchen anderen Ausführungen desselben in letzter Zeit kaum noch verwunderlich. Der Herr Graf ist ja auch kein Erwählter des katholischen Volkes.

Bedauerlich aber ist auch die das Schulgeld betreffende Abänderung des Herrenhauses, aber daran dürfte das Zustandekommen des Gesetzes kaum scheitern, denn die konservative Presse, welche ja überhaupt im Rückzuge groß ist, gibt bereits zu verstehen, daß ihre Partei in diesem Punkte ihre ersten Beschlüsse zerreißen und sich mit den übrigen Kartellgruppen brüderlich wieder zusammenfinden wird. Diesen Zweck hatte ja auch bloß das große nationalliberale Geschrei über das Ausdehnen des Kartellbundes. Die Konservativen sind eingeschüchtert und fügen sich gehorsam.

Noch ein anderer Punkt der Herrenhausdebatte verdient Beachtung. Ein Redner sprach geradezu die Forderung aus, die Elementarlehrer zu direkten Staatsbeamten zu machen. Das ist bezeichnend für das Endziel, welches die Staatsomnipotenten mit den Staatszuschüssen überhaupt verfolgen. Als man die Schule in polnischen Gegenden verstaatlichte, da sprach das Zentrum die Befürchtung aus, daß könne ein gefährliches Przedenz auch für andere Provinzen sein. Die jetzige Ausübung des Herrenhausmitgliedes zeigt, wie sehr das Zentrum recht hatte. Wenn der Redner aber mit seiner Ausübung die Meinung der Mehrheit des Herrenhauses ausgesprochen hätte, so würde das eine sehr betrübende Perspektive eröffnen.

Die Frage, wie sich das Abgeordnetenhaus zu den Herrenhausbeschlüssen nach drei Wochen — stellen wird, ist im voraus nicht zu beantworten. Wir halten es für unmöglich, daß man die früheren Verfassungsbedenken fallen läßt. Was aber dann?

läge für die abgelaufenen Wochen, so legte der Greis einen Stein in das letzte Fach für die Monate. Waren auch hierin zwölf Steine beisammen, so ließ er noch vier Wochen und einen, im Schaltjahr zwei Tage verstreichen und die 365 resp. 366 Tage waren verflossen, und neben der Jahresziffer auf dem Felsen wurde ein neuer tiefer Einschnitt gemacht.

„Du siehst, junger Mann“, sagte der Alte, nachdem er mit seiner Erklärung zu Ende war, „daß ich einen unfehlbaren Kalender besitze. Meine Feiertage weiß ich aus dem Kopfe, und in den ersten dreißig Jahren meines Aufenthaltes hier kam ich noch regelmäßig zu den vier Hochzeitsfesten zur Kirche in einem Dörfchen hinter dem Gebirge. Seitdem aber wollen meine Glieder nicht mehr, und ich muß glücklich sein, wenn von Zeit zu Zeit einmal ein Priester sich hier in die Berge begibt, um den Flüchtlingsgeistlichen Trost zu spenden. Diese verfehlten dann auch nie, mir denselben zuzuführen. Das ist der einzige Zusammenhang, den ich noch mit der übrigen Welt habe. Und nun, Bödy, setze Dich, wenn Du wissen willst, was ich Dir zu sagen habe. Du sollst meine Geschichte erfahren, die in mehr als einer Beziehung mit der Deiner Familie zusammenhängt, denn Deine Familie ist auch ein wenig die meine, eine etwas weitläufige Verwandtschaft verbindet uns.“

William machte eine Bewegung der Überraschung und der Erwartung.

„Redet, edler Greis, ich höre.“

Der Einfiedler begann:

„Ich wurde Ausgangs der ersten Hälfte des achtzehnten Jahrhunderts in dieser selben Grafschaft Cork geboren. Das zerfleischte, vom langen Widerstande gegen die englische Ge-

Preußischer Landtag.

Herrenhaus.

14. Sitzung am 17. Mai.

Der Gesetzentwurf, betreffend die Regulierung der Weichsel und Nogat, wurde in der vom Abgeordnetenhaus beschlossenen Fassung nach unwesentlicher Debatte angenommen. Das Haus trat dann in die Beratung der auf die Kanalisation der Oder und Spree bezüglichen Vorlage, die bekanntlich dem Antrage Schorlemers entsprechend im Abgeordnetenhaus eine Ergänzung dorthin gefunden hat, daß der Rest der für den Dortmund-Ems-Kanal bisher noch nicht aufgebrachten Grunderwerbskosten auf die Staatskasse übernommen werden soll. Während die Kommission des Herrenhauses auch bei diesem Gesetzentwurf die unveränderte Annahme der Beschlüsse des Abgeordnetenhauses durch ihren Referenten Grafen Frankenberg vorstieß, wurde vom Freiherrn v. Durant die Streichung der auf den Dortmund-Ems-Kanal bezüglichen Ergänzung der Regierungsvorlage beantragt. Was der Antragsteller zur Begründung dieser Streichung vortrug, fand sofort seitens des Ministers v. Warbach eine ebenso gründliche als entschiedene Zurückweisung. Der Minister betonte besonders, daß alle Interessentenkreise bezüglich der Grunderwerbskosten für den Dortmund-Ems-Kanal ihr möglichst geleistet hätten, und daß das Abgeordnetenhaus jedenfalls die ganze Vorlage ablehnen werde, wenn die Ergänzung bezüglich des Dortmund-Ems-Kanals gefügt werden sollte. Bezüglich der Eisenbahn-Tarifermäßigungen könne die Regierung nicht weiter vorgehen, wenn sie nicht die Balancierung des Staats in Frage stellen wolle. Darum bitte er das Haus dringend, die Vorlage in der Fassung des Abgeordnetenhauses anzunehmen. Die Herren Oberbürgermeister Bredt (Barmen) und Schmiedling (Dortmund) dankten dem Minister für seine Erklärungen bezüglich des Dortmund-Ems-Kanals und unterstützten dessen Ausführungen, während Frhr. v. Stumm aus dem Saar-Kohlengebiet wiederum wie früher gegen den Dortmund-Ems-Kanal Einwendungen auf Einwendungen mache, aber wegen dieser „Lappalie“ das Gesetz nicht scheitern lassen wollte. Schließlich wurde die Vorlage unverändert nach den Beschlüssen des Abgeordnetenhauses angenommen. Die nächste Sitzung wird der Präsident nach den Arbeiten des Abgeordnetenhauses festsetzen.

Politische Übersicht.

Danzig, 18. Mai.

* In dem Befinden Sr. Majestät des Kaisers wurde gestern bei der ärztlichen Konsultation wieder ein erfreuliches Fortschreiten der Besserung konstatiert. Das schöne Wetter gestattete dem Kaiser wieder einen längeren Aufenthalt im Gartenzelt. Die Bluttemperatur, die morgens normal war, stieg abends in kaum nennenswerter Weise, und die übrigen Krankheitsscheinungen machten sich nur in geringem Maße bemerkbar. Die Eiterabsziderung, welche bis vor kurzem dickflüssig, zähe und mit abgestoßenen Gewebsstücken durchsetzt war, hat jetzt einen anderen Charakter angenommen, ist dünn und weniger reichlich geworden und löst sich auch ziemlich leicht. Der Hustenreiz ist nicht mehr so quälend und die Rachenentzündung nahezu verschwunden.

Walherrschaft erschöpfte Irland lag im Todeskampfe unter dem unerträglichen Joch des Siegers, der jeden Aufruhrversuch mit einer Verdoppelung der Unzulässigkeit und Grausamkeit bestrafe und den Irlandern entweder das Leben oder den katholischen Glauben entreißen wollte. Der Vertrag von Limerick (1691), der den Irren Gewissensfreiheit zusicherte, hinderte nicht, daß die religiöse Verfolgung fortduerte, daß man die Güter der katholischen Irlander einzug und den englischen Protestanten gab.

Das irische Parlament, zum größten Teile aus Anhängern des Hauses Oranien zusammengesetzt, weit entfernt, Irland gegen das englische Parlament zu verteidigen und ein Gegengewicht gegen dessen Tyrannie zu bilden, nahm teil an der Schöpfung jener ewig schändlichen Gesetze.

Die Mitglieder des Klerus waren in Masse ausgewiesen und durften bei Todesstrafe das Land nicht betreten; eine Prämie von fünf Pfund Sterling war jedem zugesichert, der den Ort angab, an welchem ein katholischer Bischof, Priester oder Mönch sich versteckt hielt.

Ebensso barbarische Gesetze waren gegen die Bürger erlassen, deren Freiheiten einfach unterdrückt wurden. Die katholischen Eltern mußten ihre Kinder in der vollsten Unwissenheit aufwachsen lassen, weil nur protestantische Schulen geduldet wurden, und weil sie weder das Recht hatten, die Kinder in der Familie unterrichten zu lassen, noch sie ins Ausland zu schicken. Uebrigens, da alle öffentlichen Ämter und gelehrten Professionen, desgleichen auch Handel und Industrie den katholischen Irlandern verschlossen waren, so erschien der Unterricht weniger notwendig; jeder katholische Iränder kam als Sklave oder Knecht der Protestanten auf die Welt. Er genoß keinerlei bürgerliches Recht, nicht

Zahn um Zahn.

(Eine Seite aus den Leiden Irlands, nach der Natur gezeichnet von Gabriele d'Arvor.)

Autorisierte Uebersetzung von Walter H.***.

„Erkläret Euch näher,“ bat William, begierig, das Geheimnis zu kennen, das eine Rolle im Leben des Greises zu spielen schien und sich offenbar auf jemanden aus der Familie Williams bezog. „Redet Ihr vielleicht von meinem Großvater? Ich habe oft gehört, daß ich ihm sehr ähnlich sehe.“

„Ja, sehr ähnlich,“ bestätigte der Greis.

„Ich habe ihn niemals gekannt; wenn er noch lebte, könnte er wohl mit Euch im gleichen Alter stehen.“

„Ein wenig jünger. Wenn meine Rechnung genau ist, so habe ich mein hundertstes Jahr überschritten.“

„Wie stellt Ihr es denn an, um Euch ohne Irrtum mit der Zeitrechnung abzufinden?“ unterbrach William den alten Mann.

„Dazu besitze ich ein einfaches Mittel. Ich habe auf einer glatten Steinplatte an der Felsseite vor meiner Hütte die Ziffer des Jahres eingekratzt, in welchem ich von dieser Zelle Besitz nahm, und nun will ich Dir zeigen, wie ich seitdem die Zeit kontrolliert habe.“

In einer Vertiefung der Mauer befand sich eine Art natürlicher Schrank, von einer Binsenmatte verdeckt. Der Einfiedler öffnete und nahm einen in drei Fächer abgeteilten Korb heraus. Das eine Fach enthielt sieben Kieselsteine von verschiedener Form, welche die Tage markierten. War eine Woche abgelaufen, so erhielt das zweite Fach einen Stein; befanden sich in diesem Fache vier Steine als Be-

Wenn das jetzige gute Wetter anhält, hoffen die Aerzte den hohen Patienten baldigt so weit hergestellt zu sehn, daß sie demselben auch wieder angestrengtere geistige Thätigkeit gestatten dürfen.

* Die nächste Sitzung des Abgeordnetenhauses findet bereits am 25. Mai statt. Die Tagesordnung und der Wortlaut des Volksschulstaaten-Entwurfs in der von dem Herrenhause hergestellten Gestalt wurden gestern bereits vom Bureau des Abgeordnetenhauses verteilt. Außerdem steht nur noch ein Bericht der Rechnungskommission auf der Tagesordnung; die Wahl in Elbing-Marienburg also noch nicht.

* Die Direktion des Hohenzollern-Museums hat dieser Tage an alle diejenigen, welche am Sarge Kaiser Wilhelms Kränze oder Blumen niedergelegt haben, eine Broschüre ver- sandt mit dem Titel: „Kaiser Wilhelms Andenken in Blumenspenden, dargebracht nach seinem Hinscheiden am 9. März 1888“. Dieser Broschüre, welche man gewissermaßen als einen Rechenschaftsbericht bezeichnen kann, war ein sehr verbindlich gehaltenes Aufschreibe beigelegt. In dem Schriftstück werden 803 Spenden besonders aufgeführt. Aus Berlin allein erscheinen 78 Geber, die sich teils aus einzelnen Personen, teils aus Korporationen, Vereinen oder aus Gruppen von solchen zusammensehen, wie beispielsweise 31 deutsche Bürgervereine Berlins mit ihren Spenden unter einer Nummer aufgeführt sind. Nach dem Berichte ist die Herkunft der Spenden folgende: 62 von fürstlichen Personen (darunter das gesamte Hohenzollernhaus, das russische und österreichische Kaiserhaus, das englische Königshaus, die deutschen Fürstenhäuser — unter denen auch Fürst Bismarck aufgeführt ist — z.), 82 von Offizierkorps, 78 aus Berlin, 74 Provinz Brandenburg, 55 Hannover, 39 Hessen-Nassau, 10 Pommern, 9 Ostpreußen, 7 Westpreußen, 6 Posen, 73 Rheinprovinz, 36 Sachsen, 32 Schlesien, 16 Schleswig-Holstein, 26 Westfalen, 15 Elsaß-Lothringen, 20 Großherzogtum Baden, 21 Königreich Bayern, 12 Großherzogtum Hessen, 17 Königreich Sachsen, 4 Königreich Württemberg, 43 aus verschiedenen deutschen Staaten, 74 aus außerdeutschen Staaten, 33 aus nicht immer zu bestimmenden, vorwiegend deutschen Orten, d. h. meist von gewerblichen, gelehrten, militärischen z. Korporationen, die ihr Domizil nicht angegeben zu haben scheinen.

* Eine Adresse von polnischer Seite an den Kaiser Friedrich ist bei dem kaiserlichen Zivilkabinett eingegangen. Dieselbe spricht in warmen Worten den Dank und die Genugthuung darüber aus, daß die Kaiserin zuerst der Provinz Posen infolge der Ueberchwemmungen einen Besuch gemacht hat. Auch nimmt die Adresse mit Befriedigung Bezug auf die Worte des Kaisers Friedrich in seinem Erlaß an den Reichskanzler: daß ein jeder seinem Herzen gleich nahe stände, und schließt mit den Ausdrücken der Treue und Ergebenheit.

* Dem Bundesrate ist seitens des Stellvertreters des Reichskanzlers der Antrag unterbreitet worden, beschließen zu wollen, daß die Bundesregierungen um den Erlaß gleichförmiger Vorschriften zur Regelung der Versendung von Sprengstoffen und Munitionsgegenständen der Militär- und Marineverwaltung auf Land- und Wasserwegen nach Maßgabe eines preußischenstets aufgestellten Entwurfs einer Sprengstoff-Versendungsvorschrift zu ersuchen seien. Für den Transport auf Eisenbahnen ist dieser Gegenstand bereits durch die Militärtransport-Ordnungen vom 26. Januar 1887 und vom 11. Februar 1888 für das Reichsgebiet einheitlich geregelt. Für den Transport auf Landwegen und Schiffen bedurfte es dagegen noch des Erlaßes anderweitiger Vorschriften. Dabei ist es in anbetracht dessen, daß viele große Pulvertransporte der Militärverwaltung verschiedene Bundesstaaten berühren, wünschenswert erschienen, daß eine gleichmäßige Sprengstoff-Versendungsvorschrift in sämtlichen Bundesstaaten zur Geltung gelangt.

* Als Termin für die preußischen Landtagswahlen soll der Anfang des November in Aussicht genommen sein.

* Die Beratung des Gesetzentwurfs, betreffend die Alters- und Invaliden-Versicherung der Arbeiter in den Ausschüssen des Bundesrats, welche täglich unter Vorsitz des Staatssekretärs im Reichsamt des Innern, Staatsministers v. Bötticher, stattfindet, schreitet wohl rüstig vorwärts, dürfte jedoch bei dem Umfange des Entwurfs selbst und bei der Gründlichkeit, mit welcher die Bundesrats-Ausschüsse solche bedeutsame gehegeberische Maßnahmen vorberaten, noch bis in den Juni hinein währen.

* Neuerdings sind, nachdem der Kriegsminister sich hierin entgegenkommend bewiesen hat, Einleitungen getroffen, um die Arbeiten für das Militär in Gefängnissen noch weiter auszudehnen. Zu einer vollständigen Einstellung der produktiven Gefängnisarbeit glaubt die Regierung, nach den „Ver-

einmal das, Besitztum zu erwerben. Seine Freiheit als Familienoberhaupt war ihm genommen; er konnte nicht der Vormund seiner eigenen Kinder sein, noch über sein Gut verfügen, und wenn einer seiner Söhne, besonders der älteste, Protestant wurde, so war der Vater nur noch Pächter dieses Sohnes und konnte kein Testament zu gunsten der anderen, ihrem Glauben treu gebliebenen Kinder machen. Der Irländer war also zum Tagelöhner oder Pächter seiner neuen Herren herabgedrückt.

Das war auch die Lage meiner Eltern, welche treu ihren katholischen Glauben festhielten. Das Leben ist kurz, wiederholte mein Vater oft, und die Ewigkeit nimmt niemals ein Ende. Tragen wir deshalb mit Ergebung unsere gegenwärtigen Leiden, Gott wird dereinst unsere Beständigkeit belohnen. Er ist als Märtyrer für seine religiöse und patriotische Überzeugung gestorben; sein Andenken sei gesegnet.“

Der Einstädler hielt einen Augenblick inne, um die innere Bewegung, die sich seiner bei dieser Erinnerung bemächtigte, niederzusämpfen, dann fuhr er fort:

„Ich war etwa zehn Jahre alt, als ein neues Unglück über die armen Bauern unserer Gegend hereinbrach. Die großen englischen Grundbesitzer wollten aus dem unseren Vätern geraubten Boden größere Einnahmen erzielen, als die Pächter aufbringen konnten. Sie wärfen sich also auf die Viehzucht und ließen ihre bebauten Acker in Weiden verwandeln und die Gemeinde-Weideplätze mit Umgäunungen versehen. Diese Neuerung hatte zur Folge, daß die kleinen Pächter zu Hunderden ausgetrieben und dadurch mit ihren Familien dem Hunger preisgegeben wurden. Auch für die

Pol. Nachr.“, abgefehen von dem mit derselben verfolgten Zweck der Erziehung der Gefangenen, um so weniger Anlaß zu haben, als dadurch die Gesamtzahl der Steuerzahler geschädigt werden würde, die dann den gegenwärtig in den Strafanstalten des Ministeriums des Innern durch die Arbeit der Gefangenen erzielten Reinertrag von jährlich 3 Millionen Mark aus eigenem Sädel aufzubringen hätte.

* Dem Vernehmen nach gedenken die Speditions-, Speicherei- und Kellerei-, sowie die Tabak-Berufsgenossenschaften für die zu ihnen gehörigen Betriebe Unfallverhütungs-Vorschriften einzuführen. Beratung und Beschlusssfassung über dieselben sind bereits auf die Tagesordnungen der am 5. Juni resp. 20. Juni d. J. anberaumten Generalversammlungen beider Berufsgenossenschaften gestellt worden.

* Für die Vorbereitungsarbeiten für den zweiten allgemeinen österreichischen Katholikentag sind verschiedene Sektionen gebildet worden, welche in eingehender Weise Beratungen pflegen. Eine besondere Sektion bildet jene für katholische Vereinsthätigkeit, welche die Aufgabe hat, die Förderung der katholischen Vereine nach den verschiedenen Richtungen des katholischen Lebens anzubahnen und über die Mittel hierzu schlüssig zu werden. Zu diesem Zwecke sind verschiedene Unterabteilungen gebildet worden, und zwar zur Förderung a) der Vereine des inneren religiösen katholischen Lebens, b) der katholischen politischen und sozialen Vereine, c) der charitativen Vereine, d) der Missionsvereine und e) der Vereine auf dem Gebiete der Wissenschaft und Kunst (katholische Studentenvereine, Katholikenvereine, Preßvereine, religiöse Kunstvereine u. s. w.). Sehr viel Gewicht wird auf die Kräftigung jener Vereine gelegt werden, welche die katholischen Missionen im Süden und Osten des Reiches unterstützen.

* Dem englischen Ministerium droht ein Konflikt mit den australischen Kolonien wegen der Einwanderung von Chinesen in Australien. Mr. Parkes, der Premierminister von Neu-Südwales, verlangte für die Kolonie das Recht, die chinesische Einwanderung zu verbieten.

* Der italienische Ministerpräsident Crispi kann mit der Deputiertenkammer recht zufrieden sein. Nach zweitägiger Debatte über das Finanzbudget teilte er am Dienstag mit, daß er aus der Finanzfrage eine Kabinettsfrage machen müsse. Auch der Finanzminister Maglioni erklärte, daß er infolge der Abstimmung über die lokalen Steuern kein persönliches Vertrauensvotum verlängern könne. Die Kammer lehnte hierauf durch Erheben von den Sizien eine von Russi (äußerste Linke) beantragte Tagesordnung ab, welche sich missbilligend über die Grundsätze der Finanzpolitik des Kabinetts aussprach und genehmigte in namentlicher Abstimmung mit 210 gegen 29 Stimmen einen Antrag, in welchem dem Vertrauen zu der Finanzpolitik der Regierung Ausdruck gegeben wird.

* Der König von Spanien, der jüngste Monarch der Welt, ist gestern zwei Jahre alt geworden. Die Königin-Regentin bereit angenommen die Provinz Catalonien, wo sie überall mit großer Begeisterung empfangen wird. In der vorigen Woche wurde der Regentin eine Bauernadresse mit 400 000 Unterschriften überreicht, in welcher die Bauern in sehr freimütiger Sprache über gewisse Verwaltungsmasregeln Beschwerde führen und von der Krone Abhilfe verlangen.

* Der König von Serbien hatte dieser Tage in Wien eine Zusammenkunft mit seiner Gemahlin und dem Kronprinzen. Eine Versöhnung wurde trotz der eifrigsten Bemühungen der kaiserlichen Familie und des Grafen Kolnoky nicht herbeigeführt, jedoch scheint der König insofern nachgegeben zu haben, als er nicht auf der Scheidung besteht, welche von der Hauptstadt ausgesprochen werden müßte. Bekanntlich soll Königin Natalie im Einverständnisse mit Russland nach der Regierungshälfte für ihren Sohn streben haben. Die Königin soll eine große Partei in Serbien hinter sich haben; am Mittwoch ist dieselbe mit ihrem Sohne von Wien nach Wiesbaden abgereist, wo sie vielleicht auf mehrere Jahre Wohnsitz nehmen wird.

* Die Nachrichten aus Bulgarien sind wieder recht beruhigend. So wird über London der „Kreiszeitg.“ gemeldet: Die Gebirgsketten an der bulgarisch-rumänischen Grenze ist von bewaffneten Insurgenten besetzt. Manche Überfälle von türkischen gesuchten Dörfern haben stattgefunden. Banden haben in der Nähe von Niš und Pirot sich gezeigt. In Banya ist ein mit Waffen beladenes Schiff angelangt.

* Der König von Hawaii auf den Sandwichinseln hat an den heiligen Vater Leo XIII. ein Schreiben gerichtet, in welchem er seine Glückwünsche zum Jubiläum und die Hoffnung ausspricht, daß zwischen dem hl. Stuhle und seinem Reiche stets freundschaftliche Beziehungen herrschen möchten. Das Schreiben ist am Montag in Rom eingetroffen.

Tagelöhner, die meist katholische Irländer waren, fand sich keine Beschäftigung und kein Brot mehr. Die entlassenen Arbeiter und jene, die behaupteten, ebenso viel Recht an den Gemeinde-Weiden zu haben, wie die Herren, weil diese Weiden seit unendlichen Zeiten das Gemeingut aller gewesen waren, vereinigten sich zu drohenden Banden, bewaffneten sich und durchzogen das Land, die Einfriedigungen zerstörend, Fenster zertrümmert, reiche Gehöfte in Brand stehend und die Protestanten brandschatzend. Sie bildeten die gefürchtete Gesellschaft der „White Boys“ (Gesellschaft der Weißen Kinder), so genannt wegen des weißen Kittels, den sie als Bundeszeichen trugen.“ (Fortsetzung folgt.)

△ Pfingsten.

Der deutsche Name dieses Festes mit seinem hellen F-kläng paßt so recht zu dem fröhlichen Charakter desselben. „Ostern“ lautet erstaunlich, „Pfingsten“ aber wie munterer Vogelzug zwischen Laub und Blüten. Zu Ostern sollte es schon Frühling sein, aber in unsrigen Breitengraden feiern wir es meistens in Winterkleidern, wenigstens die vorsichtigen Leute. Pfingsten aber ist unser „Maitag“, das Fest der Blüte, sowohl im natürlichen, als im religiösen Sinne.

Zu Weihnachten fiel das Samenkorn des Heiles auf die Erde, zu Ostern durchbrach der Keim triumphierend die Gruft, in der man ihn tot wünschte, zu Pfingsten öffnete sich der Blütenkelch der Heilsfrucht dem himmlischen Lichte.

Hinaus ins Freie, zur Betrachtung und zum Genuss der jugendlichen Natur! So lauter die Parole zu Pfingsten, und dieser Weg ist gut und recht. Zehn Tage später führt uns die Kirche selbst in heiliger Prozession hinaus in die blühenden Felder, daß wir den Herrn in seinen Werken preisen und bei dem Geschaffenen des Schöpfers denken.

Locales und Provinzielles.

Danzig, 18. Mai.

* [Audienz.] Unser Oberbürgermeister Herr v. Winter hatte, wie die „Kreiszeitg.“ meldet, während seines Aufenthaltes in Berlin kurz vor seiner Rückkehr hierhin eine Audienz bei Ihrer Majestät der Kaiserin Viktoria in Charlottenburg.

* [Dampferfahrten nach Pusig.] Wegen der Feiertage werden die nächsten regelmäßigen Tourenfahrten, nämlich die Montagstour von hier nach Pusig und die Mittwochstour von dort zurück, ausfallen.

* [Feuer.] Gestern vormittag 9 1/2 Uhr gerieten durch die Fahrlässigkeit eines Lehrlings im Keller des v. Steenschen Geschäftes am Holzmarkt Spiritus, seine Oele und leicht brennbare Waren aller Art, ein Brand. Erst nach etwa halbstündiger Arbeit zweier Druckwerke und eines Hydranten gelang der Feuerwehr die Erstickung des Feuers. Durch letzteres ist das im Keller angebrachte Wasserleitungsröhr geschmolzen, wodurch viel Wasser sich auf die Bodenfläche des Kellers ergoss. Durch die im Keller entstandene Glut sind die darüber gelegenen Räume sehr in Mitleidenschaft gezogen und viele darin gelegene Waren teils angebrannt, teils verdorben. Der Lehrling, welcher das Feuer verschuldet hat, trug erhebliche Brandwunden an der rechten Hand davon. — In der verflossenen Nacht brannte es in Scharfenberg, wobei ein Mann schwer verletzt wurde. Genauere Nachrichten über diesen Brand sind noch nicht bekannt.

* [Unglücksfall.] Der 32 Jahre alte Knecht Gottlieb Potrik hatte das Unglück, während des Rettens von Sachen bei dem in dieser Nacht in Scharfenberg stattgehabten Feuer beim Heraustreten aus dem Hause von dem brennenden Dachstuhl derartig überschüttet zu werden, daß er bedeutende Verbrennungen beider Beine und des Gesichts davontrug. Der Verunglückte wurde sofort per Wagen nach dem Stadtlaizarett nach der Sandgrube geschafft, woselbst seine Aufnahme erfolgte.

* [Extrazug.] Zu dem gestern abgelaufenen Pfingstextrazug der hinterpommerschen Bahn waren, wie die „D. Z.“ erfährt, von hier aus nur Billets dritter Klasse, und zwar 39 nach Berlin und 10 nach Stettin gelöst. (Im vorigen Jahre waren 50, im Jahre 1886 49 Billets verkauft.) Auf der Strecke bis Stolp kamen noch 23 Extrazügler hinzu. — Das königliche Eisenbahn-Betriebsamt zu Stettin, welchem die hinterpommersche Strecke unterstellt ist, hat übrigens nachträglich genehmigt, daß für die Rückfahrt auf Extrazugbillets auch der Schnellzug ausnahmsweise benutzt werden darf.

* [Reserve-Übungen.] Die Ausbildung der Reservemannschaften mit dem neuen Repetiergewehr wird in Danzig in diesem Jahre vom 22. Mai bis 3. Juni und vom 4. bis 16. Juni stattfinden. Zu den beiden 12tägigen Übungen werden mehrere Jahrgänge herangezogen. Da um diese Zeit die Kaserne zur Unterbringung sämtlicher hier vereinigten Truppenteile nicht ausreichen, so ist bereits einer größeren Anzahl von Hausbesitzern Einquartierung angezeigt.

* [Zu militärisch-geographischen Zwecken] sollen im Laufe dieses Sommers in den Kreisen Konitz, Tuchel, Schwetz, Schlobau, Flatow und Marienwerder durch Generalstabsoffiziere Rekonnoisirungen ausgeführt werden.

* [Personalien.] Der Rechtsanwalt Levysohn hier selbst ist zum Notar für den Bezirk des Oberlandesgerichts Marienwerder mit Anweisung seines Wohnsitzes in Danzig ernannt worden. — Der zum Regierungs-Assessor ernannte frühere Gerichts-Assessor Heine ist der Regierung zu Marienwerder zur Beschäftigung überwiesen.

D. Neufahrwasser, 17. Mai. Hier selbst hat man seit einigen Tagen schon mit dem Bau eines neuen Dienstgebäudes für den Lotsenkommandeur begonnen. Im Statut des Ministeriums für öffentliche Arbeiten sind bekanntlich 35 000 M. für diesen Bau vorgesehen. — Der Kaiserstieg auf der Westerplatte soll zu den Pfingstfeiertagen wieder der Benutzung des Publikums übergeben werden. Die Badeeinrichtungen, welche durch Sturm und Wetter

Wer in dem Steinhausen der Städte eingeschlossen ist, pflanzt grüne Birkenzweige vor den Thüren, und auf den Fluren als Seitenstück zu dem Weihnachtsbaum mit seinen Lichtern als Pfingststange im hellen Sonnenstrahl. Es ist nur ein ganz armeliges Stückchen aus der Frühjahrsherrlichkeit, aber es strömt Erfrischung, Unregung, Freude und Hoffnung von ihm aus. Wohl dem, der die ganze Bracht der Blütezeit täglich genießen kann! Die Schönheit der Natur ist ein Jungbrunnen nicht nur für den Körper, sondern auch für den unsterblichen Teil des Menschen, vorausgesetzt, daß er sich über den Wellen zu halten vermag und nicht durch die Schöpfung vom Schöpfer sich scheiden läßt.

Wenn die materielle Welt in Blütenpracht und Sonnen-glanz erstrahlt, feiert die Kirche das Fest des hl. Geistes; wenn das Sinnliche in den reizendsten Formen sich darstellt, wird die Seele zur Verehrung des übermenschlichen Urquells alles Seins, aller Kraft und aller Schönheit gemacht: „Sende aus Deinen Geist, der die Schöpfung trägt und das Antlitz der Erde erneuert.“

„Der Geist ist es, der lebendig macht!“ Auch der weitauft größte Teil der Weltweisen, welche bloß die eigene Vernunft als maßgebend betrachten, hat sich der Wahrheit nicht verschließen können, daß die Materie, welche wir mit den fünf Sinnen des Körpers wahrnehmen, eitel und nichtig ist, und daß erst hinter diesen vergänglichen Erscheinungsformen, in der Welt der Ideen, das wahre Sein und Leben beginnt. Aber wie winzig und unklar ist die Aussicht in die geistigen Höhen, welche uns die Weltweisheit eröffnet, im Vergleich zu der umfassenden und bestimmten Fernsicht, welche uns die Offenbarung mühsam auf den Stiegen des babylonischen Turmbauens in die Höhe, während der Glaube wie im Luftballon uns gen Himmel erhebt, hoch über alle Höhenbauten menschlicher Kraft und Kunst, hoch über die Dünste und Wolken der irdischen Welt, bis in jene Höhen, wo nichts anderes ist, als das flare Licht der ewigen Wahrheit und der warme Strahl der ewigen Liebe, die der hl. Geist vom Sonnenthron der Dreieinigkeit

seit der vorigen Saison so schwer beschädigt wurden, werden den heutigen Anforderungen entsprechend neu hergestellt.

* **Elbing**, 17. Mai. Die hiesigen Blätter bringen heute übereinstimmend folgende Notiz: Wie wir von bestunterrichteter Seite erfahren, wird Ihre Majestät die Kaiser in die Reise nach unserem Ueberschwemmungsgebiete bezw. unserer Stadt vorerst noch nicht unternehmen, da gegen ist es nicht ausgeschlossen, daß Se. Königl. Hoheit der Kronprinz das diesseitige Ueberschwemmungsgebiet in nächster Zeit besucht.

* **Gostochyn**, (Kreis Tuchel), 15. Mai. Heute nachmittag um 1 Uhr brach in hiesiger Ortschaft ein Feuer aus, welches vermutlich durch Kinder entstanden ist, die mit Streichhölzern spielen. Da starker Westwind herrschte, standen in einer halben Stunde sechzehn Wohnhäuser mit sämtlichen Scheunen und Stallungen in Flammen. 31 arme Kätner- und Einlieger-Familien sind obdachlos geworden und haben nur das nackte Leben gerettet. Viele konnten sogar nicht einmal ihre Parochie an Geld in Sicherheit bringen; die geschmolzenen Reste wurden nach dem Brände unter den Trümmern der Wohnstätten aufgefunden. Das Glend der Abgebrannten ist groß, Hilfe dringend notwendig. Möchten sich die edelgesinnten Mitmenschen ihrer annehmen! Große Dienste leistete den Unglücklichen Herr Defonierat Aly-Gr. Klonia, welcher mit seiner Spritze bald auf der Feuerstelle war. Herr Landrat Delbrück fand sich gleichfalls auf der Unglücksstätte ein und war als sorgender Kreisbürger bemüht, überall helfend einzutreten. Mit großer Unschärfe arbeitete die Tucheler Feuerwehr unter Leitung des Herrn Premier-Beutnats Schmidt; ihr gehörte hohes Lob. Auch der hiesige Gemeindevorsteher Herr Szulaski war hervorragend thätig. Nicht vergessen sei schließlich die rege Thätigkeit der Bewohner der angrenzenden Ortschaften; die braven Leute thaten, was in ihren Kräften stand. (Kon. T.)

* **Kamin**, 17. Mai. Heute ging von hier wieder ein Zug — in diesem Jahre schon der zweite, und der dritte wird folgen — Europa müder nach Amerika ab. Ueberhaupt ist die Auswanderung hierorts eine starke. Familien, welche nicht 1—3 Angehörige jenseits des Ozeans haben, gehören zur Ausnahme. — Die katholische Schule zu Wodel ist nunmehr zweiklassig. Die zweite Lehrerstelle ist mit einem katholischen Lehrer aus Westfalen besetzt worden. — Die Schule in Kl. Zirkwitz hat an Stelle des verstorbenen zweiten katholischen Lehrers Hoppenheit eine evangelische Lehrkraft erhalten.

* **Dt. Krone**, 16. Mai. An der königlichen Präparandenschule fand am 14. und 15. d. unter dem Vorsiehe des Provinzialschulrats Herrn Dr. Böcker aus Danzig die Aufnahmeprüfung statt. Es haben dieselbe von 29 Prüflingen 21 bestanden.

* **Dt. Cylau**, 17. Mai. Am 9. und 10. Juni d. J. wird hierelbst der diesjährige Verbandstag der Töpfer und Ofenfabrikanten Ost- und Westpreußens abgehalten werden.

* **Thorn**, 16. Mai. Die Schülerinnen des hiesigen Lehrerinnen-Seminars sandten am 27. d. M. unserem erkrankten Kaiser einen Weihenkranz mit Theuren und einer Widmung für die Genesung des hohen Kranken. Heute ging den Abfenderinnen vom Ober-Hof- und Haussmarschall von Radolin folgendes Danckescriben zu: Berlin, den 14. Mai 1888. „Se. Majestät der Kaiser und König haben mich zu beauftragen geruht, Ihnen für die überlande Blumenspende den Allerhöchsten Dank hierdurch auszusprechen.“ — Auf der Posen-Thorner Bahn entgleiste vorgestern ein Arbeitszug. Dem Zugführer wurde, der „Pol. Br.“ zufolge, das eine Bein stark verletzt, so daß er sofort nach dem Lazarett gebracht werden mußte; einem Arbeiter wurde der Brustkasten eingedrückt, so daß bald der Tod erfolgte; mehrere andere Arbeiter trugen Verlebungen an Armen und Füßen davon. Sechs Waggons sind total zertrümmert worden.

* **Königsberg**, 16. Mai. Die „Königsb. Allg. Zeitung“ schreibt: Es läßt sich nicht länger verschweigen, daß in unserer Stadt eine Typhusepidemie im Gange begriffen ist. Bereits seit einigen Wochen hörte man von den hiesigen Ärzten die Befürchtung ausdrücken, daß die mannigfachen Erkrankungen an gastrischen Fiebern und Unterleibskräften das Ausbrechen einer Epidemie befürchten ließen. Leider scheint sich diese Befürchtung bewahrheitet zu sollen, da die polizeilichen Anmeldungen derartiger Erkrankungen in den letzten Tagen einen nicht unbedenklichen Umfang angenommen haben. Von Montag auf Dienstag wurden 19 Erkrankungen, von Dienstag auf heute, Mittwoch, 32 angemeldet. Das darf wohl als ein Beweis gelten, daß die Epidemie vorläufig noch im Fortschreiten be-

hinausträgt nach allen Seiten der Unendlichkeit, wo immer ein Gebild des göttlichen Geistes an einen Körper gebunden ist.

Wenn die Weltweisheit die Scylla des Materialismus glücklich vermieden hat, so kann sie noch in die Charybdis des andern Extrems geraten, indem sie dem körperlichen Teile des Menschen seine Würde, dem menschlichen Einzelnen seinen Wert bestreite. Die rechte Mittelstrafe und die befriedigende Harmonie zwischen Materie und Geist, Zeit und Ewigkeit finden wir in den kurzen und doch so inbaltschweren Worten am Schlüsse des Glaubensbekenntnisses: „Auferstehung des Fleisches und ein ewiges Leben.“ Die durch die Einkehr der unsterblichen Seele geweihte Körperlöslichkeit wird nicht spurlos versinken mit der übrigen Materie in das Nichts, woher sie gekommen, sondern das Fleisch wird in verklärtem Zustande sich erheben aus der irdischen Gruft, um an dem ewigen Leben in der übermenschlichen Welt seinen Anteil zu haben. Die „Einheit“ von Natur und Geist, welche menschlicher Vorwitz schon im Diesseits zu konstruieren sucht, wird im Jenseits sich finden, wenn das vergängliche Beimerk nach Erfüllung seines Zwecks in jenem Weltbrände vernichtet ist, aus dem der Mensch wie im Phönix hervorgeht.

Das vergängliche Beiwerk, die Herrlichkeit der irdischen Welt, soll dem vernünftigen Wesen nicht Selbstzweck sein, sondern nur Mittel zu dem einen, was notwendig ist. Betrachte, studiere und genieße die Natur, um den, der sie geschaffen und erhält und regiert, zu erkennen und zu lieben; benutze die Kräfte der Natur, um gemäß den Willen des Allmächtigen zu deinem und der ganzen Menschheit leiblichen und geistigen Gedeihen mitzuwirken.

Und fragt du als bescheidenes Beilchen: Wie kann ich etwas beitragen zu der Schönheit und dem Gedeihen der ungeheuren Schöpfung Gottes? — so laß dein Blick über die unabsehbare Weite der blühenden Fluren fliegen und seufze ihm dann forschend auf das Grüne zu deinen Füßen. Es sind lauter kleine, kleine Sämlchen und Blättchen, aus denen sich die riege Herrlichkeit zusammensetzt. Was im einzelnen dem Oberflächlichen als gleichgültig und nichtig erscheint, bildet, wenn Strichlein sich zu Strichlein fügt, jenes wundervolle Gemälde, das uns die ewige Schönheit ahnen läßt.

griffen ist, obwohl der Stand derselben ja augenblicklich ein derartiger ist, daß Anlaß zu schweren Befürchtungen nicht vorliegt, letzteres um so weniger, als der Charakter der Erkrankungen, wie uns von ärztlicher Seite berichtet wird, nicht besonders heftig sein soll. Todesfälle sind bisher noch sehr wenig zu verzeichnen.

* **Tilsit**, 16. Mai. In Williamsburg (Nordamerika) wurde Heinrich Willmuss auf Betreiben des deutschen Generalkonsulats verhaftet, um an die deutschen Behörden ausgeliefert zu werden. Der Arrestant, welcher zu einer Falschmünzerbande in Ostpreußen, die sich mit Fertigung von goldenen 10-Markstücken beschäftigte, gehörte hatte, war vor etwa anderthalb Jahren von hier aus nach den Vereinigten Staaten entflohen.

* **Argenau**, 16. Mai. In der gestrigen Nacht erwachte der Ziegeleiarbeiter Makowski in dem benachbarten Suchatowke infolge eines verdächtigen Geräusches. Er stand auf und öffnete die Thüre des Nebenzimmers, um die Ursache desselben zu erforschen. In demselben Augenblick erhielt er einen Schuß aus nächster Nähe, der den Unglückslichen tödlich verwundet zu Boden streckte. Er verschied schon nach einer halben Stunde. Das Geräusch und der Schuß rührten, der „O. Br.“ zufolge, von Dieben her, die bereits alles Wertvolle in Bündel zusammengepackt hatten. Die Diebe entflohen, ohne etwas mitzunehmen. Bisher fehlt von den Thätern jede Spur.

* **Gnesen**, 17. Mai. Heute nachmittags 5 Uhr fand die feierliche Beisezung der Leiche des verstorbenen Offizials Dr. Korytowski im hiesigen Dome statt. Der Verstorbene war im Jahre 1824 zu Gnesen geboren, besuchte das Gymnasium in Tremeschen, trat sodann in das Geistliche Seminar in Posen ein und studierte in Münster 1849—50 katholische Theologie. 1851 zum Priester geweiht, wurde er an das Lehrer-Seminar zu Paradies als Lehrer in der Religion und deutschen Sprache, später als Religionslehrer an das Gymnasium zu Krotoschin berufen, übernahm im Jahre 1855 die Verwaltung der Pfarrstelle in Trzecina im Dekanat Kempen, und erhielt dort 5 Jahre später die kanonische Institution als Propst. Im Jahre 1864 wurde er wegen Brechvergehens zu einer 14tägigen Gefängnisstrafe verurteilt. 1868 wurde er vom damaligen Erzbischof Ledochowski zumensor der Bücher für die Erzdiözese Posen, und im Jahre darauf zum Prothynodal-Examinator ernannt, auch wurde ihm das Dekanat Kempen übertragen. 1871 wurde er als Domherr nach Gnesen berufen und begleitete den damaligen Erzbischof bei den Kirchenvisitationen. Nach Ablösung des Erzbischofs in das Gefängnis zu Ostrowo übernahm er auf Geheiß des apostolischen Stuhls die apostolische Delegatur in der Erzdiözese Gnesen und wurde dafür wegen Vergehens gegen die Maigeseze zu neun Monaten Gefängnis verurteilt; auch wurde er auf einige Zeit aus der Provinz Posen ausgewiesen und ihm außerdem der Aufenthalt in den Provinzen Westpreußen, Schlesien und im Regierungsbezirk Frankfurt a. O. untersagt. Nach Verbüßung der Gefängnisstrafe verblieb er seit 1875 in Gnesen und wurde zum Kapitels-Bibliothekar gewählt. Erzbischof Dr. Dindler ernannte ihn zum Offizial für die Erzdiözese Gnesen, und vor einigen Monaten erhielt er vom Papste den Titel eines Bischofs von Hermopolis. Aber schon damals hielt ihn ans Lager gefestelt die tückische Krankheit, welche am Montag seinen Tod herbeiführte.

* **Wilczewski & Co.** Danzig, den 17. Mai.

Wetter. Bezahlt wurde für inländischen hellbunt bezogen 128/9 Pfd. 158, hellbunt 128 Pfd. 170, weiß 131 Pfd. 172, Sommer 128 und 129 Pfd. 168, für polnischen zum Tr. ausgewaschen 114/5 Pfd. 85, blauwitzig 119 Pfd. 107, bunt frank 122 Pfd. 108, 119 Pfd. 110, 123 Pfd. 113, 120/1 Pfd. 116, 126 Pfd. 120, bunt beig 124/5 Pfd. 122, bunt 125 und 126/7 Pfd. 123, gutbunt 129 Pfd. 130, hellbunt 125 und 126/7 Pfd. 127, 127/8 Pfd. 128, 127 Pfd. 129, 130, 129 Pfd. 130/1, 129/30 Pfd. 131, hochbunt 127/8 Pfd. 128, hochbunt gläsig 129/30 und 131 Pfd. 134 für russischen zum Tr. rotbunt 122 Pfd. 107, rot besetzt 129 Pfd. 125, rot 128 Pfd. 131 M. per Tonne. Regulierungspreis inländisch 168, Tr. 128 M. Gefündigt sind 100 Tonnen.

Noggen. Inländischer erzielte 123 Pfd. 114, gestern sind 40 Tonnen 121 Pfd. a 116 M. franko Station der nächsten Umgebung gehandelt worden. Polnische zum Transit 121/2 Pfd. 74, 122 Pfd. 73/2, 121 Pfd. 72 M. Alles per 120 Pfd. per Tonne. Regulierungspreis inländisch 114, unterpolnisch 74, Transit 72 M. Gefündigt sind 400 Tonnen.

Werke ist gehandelt inländische große 106/7 Pfd. 100, 112 Pfd. 111, polnische zum Transit 104/5 Pfd. 74, 106/7 und 108/9 Pfd. 78, 108/9 Pfd. 80, 113 Pfd. 83, hell 111 Pfd. 86, weiß 110 und 116/7 Pfd. 98, russische zum Tr. 104/5 Pfd. 75, 110 Pfd. 82, 114/5 Pfd. 86. Futter 73, 74 M. per Tonne.

Häfer inländischer 109 M. per Tonne bezahlt.

Gräben polnische zum Transit 96, Mittel 90, 92, Futter 85—88 M. p. Tonne gehandelt.

Wicken russische zum Transit 50, 60 M. per Tonne bezahlt.

Werdbohnen polnische zum Transit 105, 107, 108, 109, feucht 102, beschädigt 98 M. per Tonne gehandelt.

Schweinebohnen polnische z. Transit 95 M. p. Tonne bezahlt.

Raps galizischer zum Transit 185, schimmelig 170, abfallend 145 M. p. Tonne gehandelt.

Dotter russischer zum Tr. 122 M. per Tonne bezahlt.

Weizenkleie gräbe 3,50, 3,55, verdorben 2,40, mittel 3,05, 3,15, 3,22/3, 3,30, seine 2,85 M. per 50 Kilo gehandelt.

Spiritus lofo kontingentierter 52/1 Brief und Geld, nicht kontingentierter 31/2 M. Geld.

Berlin, den 17. Mai.

Waren 168—190 M. Wagger 112—129 M. Waren 112—185 M. Futter 115—140 M. Etikett Kastware 128—185 M. Futterware 114—124 M. Spiritus v. 100% Bitter 53,2 R.

Berliner Kursbericht vom 17. Mai.

4 1/2% Deutsche Reichs-Auleite	107,50
4 1/2% Preußische konsolidierte Auleite	107,30
3 1/2 1/2% Preußische Saarschuld-Auleite	100,50
3 1/2 1/2% Preußische Prämien-Auleite	151,00
4 1/2% Preußische Rentenbriefe	104,60
3 1/2 1/2% Westpreußische Pfandbriefe	99,70
3 1/2 1/2% Ostpreußische Pfandbriefe	99,70
4 1/2% Preußische landw. Pfandbriefe	104,60
5 1/2% Danziger Hypoth.-Pfandbriefe pari ansi	110,00
5 1/2% Stern- oder Hypotheken-Pfandbriefe	103,25
5 1/2% Preußische Hypoth.-Pfandbriefe 110r.	112,30
Danziger Prinzipal-Kästen	139,50
5 1/2% Rumänische amortisierbare Käste	91,60
4 1/2% Italienische Goldren.	77,60

Kirchliche Anzeigen.

St. Brigitta. Am 1. und 2. Feiertage. Frühmesse 7 Uhr. Hochamt mit Predigt 9 1/2 Uhr. Nachm. 3 Uhr. Vesperandacht.

Militärgottesdienst. Am 1. Feiertage hl. Messe mit deutscher und am 2. Feiertage mit polnischer Predigt 8 Uhr. Herr Diözesanpriester Dr. v. Mieczkowski.

St. Joseph. Am 1. Feiertage Hochamt m. deutscher und am 2. Feiertage mit polnischer Predigt 9 1/2 Uhr. Nachm. 3 Uhr. Vesperandacht.

Königl. Kapelle. Am 1. Feiertage. Beginn des 40stündigen Gebetes und Frühmesse 5 Uhr. Hochamt mit Predigt 10 Uhr. Nachm. 6 Uhr. Vesper- und Maiandacht. Am 2. Feiertage. Frühmesse 5 Uhr. Hochamt mit Predigt 10 Uhr. Nachm. 6 Uhr. Vesper- und Maiandacht. Dienstag. Frühmesse 5 Uhr. Hochamt 8 Uhr. Nachm. 5 Uhr. Vesper- und Maiandacht. Schluss des 40stündigen Gebetes.

St. Nikolai. Am 1. Feiertage. Frühmesse 7 und 8 Uhr. Hochamt mit Predigt 9 1/2 Uhr. Herr Prälat Landmesser. Nachm. 3 Uhr. Vesperandacht. Am 2. Feiertage. Frühmesse 7 u. 8 Uhr. Hochamt mit Predigt 9 1/2 Uhr. Herr Bifar Turrulski. Nachm. 3 Uhr. Vesperandacht.

Kapelle des St. Marien-Krankenhauses. Am 1. und 2. Feiertage. hl. Messe 6 1/2 Uhr. Abends 6 1/2 Uhr Maiandacht mit Predigt.

St. Ignatius in Alt-Schottland. Am 1. und 2. Feiertage. Hochamt m. Predigt 10 Uhr. Nachm. 3 Uhr. Vesperandacht.

St. Hedwig in Neufahrwasser. Am 1. und 2. Feiertage. Hochamt mit Predigt 9 1/2 Uhr. Nachm. 3 Uhr. Vesperandacht.

Dreifaltigkeitskirche in Oliva. Am 1. und 2. Feiertage. Frühmesse 7 u. 8 Uhr. Hochamt mit Predigt 10 Uhr. Nachm. 3 Uhr. Vesperandacht.

Für Taube. Eine Person, welche durch ein einfaches Mittel von 23 jähriger Taubheit und Ohrenräuschen geheilt wurde, ist bereit, eine Beschreibung desselben in deutscher Sprache jedem gratis zu übersenden. Adr. Nicholson, Wien IX, Kolingasse 4.

Bei der am 16. d. M. fortgesetzten Bziehung der zweiten Klasse 178. Königl. preußischer Klassenlotterie fielen in der Nachmittags-Bziehung:

1 Gewinn von 45 000 M. auf Nr. 118 60.

1 Gewinn von 3000 M. auf Nr. 126 222.

1 Gewinn von 500 M. auf Nr. 53 946.

Gestern Abend 9 Uhr starb plötzlich unser jüngstes Söhnchen, 6 Monate alt, was wir hiermit tief betrübt anzeigen.
Berlin, den 17. Mai 1888.
Hauptmann Hildebrandt und Frau.

Bitte um Hilfe!

Am 15. d. M. wurden in Gostoczyn, Kreis Tuchel, 16 Wohnhäuser mit allen Nebengebäuden durch eine Feuersbrunst zerstört. Dadurch sind 31 Familien, meist unbemittelte Käthner und Einlieger, obdachlos geworden; viele haben ihr unversichertes Mobiliar und Handwerkszeug, sowie ihre Futtervorräte verloren. Fast allen sind die zur Aussaat und zum Unterhalt bestimmten Kartoffel verbrannt. Der Unterzeichnete richtet an alle Leser dieses Blattes die dringende Bitte, durch Spenden von Geld, Naturalien und Bekleidungsstücken das Elend mildern zu helfen. Etwaige Spenden bitte ich an den Unterzeichneten einzufinden.

Gostoczyn, den 17. Mai 1888.
Moschner, Pfarrer.

Die Glockengießerei

von
F. Schultz in Danzig
(gegründet 1830)
empfiehlt sich den Herren Geistlichen und Kirchenvorständen zur Anfertigung von harmonischen und melodischen Kirchenglocken, sowie zum Umgang alter gesprungener Glocken in jeder Größe; eiserne Glockenstühle liefern ich nach neuester Konstruktion bei billiger Preisnotierung.

Die glänzendsten Alteste sowie Empfehlungen stehen zur Seite.

Sang- und Druckpumpen, Erdbohrer, Erdhaken, Spaten, Kohlenschäufeln mit Stiel, Decimawagen und Gewichte, Handbier-Apparate, Keller-Apparate, sowie einzelne Armaturen. Bleirohr, Zinnohr, Druckschlüsse, Abfüllschläuche etc. empfiehlt billigst

Emil A. Baus,
7, Gr. Gerbergasse 7.

Glasmalerei

von
A. Redner,
Breslau, Monhauptstraße 7,
empfiehlt sich zur Anfertigung von Kirchenfenstern jeden Stils in Figuren, Teppich, sowie einfacher Bleiverglasung bei mäßigen Preisen und Gewährung von Ratenzahlungen.

Jede Gattung Wagen als: Tafel-, Korb- und Arbeitswagen, sowie gut trockene Räder stehen zu soliden Preisen zum Verkauf bei

A. Knitter,
Stellmachermeister und Wagenbauer, Konitz, Schützenstraße.

Neue Malta Kartoffeln

empfing soeben und empfiehlt in vorzüglicher Qualität per Pf. 25 Pf., neue Sendung **Pa. Räucherlachs** per Pf. 2 M.

Neufchateller Käse, französischer p. St. 30 Pf., **Gervais**, echte, p. St. 40 Pf., **Camembert** p. St. 1 M., **echten Limburger** per St. 1,20 M., **Schweizer** per Pf. 80 Pf. und 1,20 M., **Tilsiter Käse** per Pf. 60 und 80 Pf., **echte Harzkäse** per Stück 5 Pf., **Golmer Sahnenkäse, Edamer und Werdertkäse** in feinster Qualität zu billigsten Preisen halte bestens empfohlen.

Rudolf Baecker,
22, Holzmarkt 22.

In neuer Ware am Lager:
Die reichlichst bekannten Handstühle aus

feinstem orientalischem Lammleder,

größte Haltbarkeit, vorzüglicher Sitz, mit zwei Agraffen 2 M., mit drei Agraffen 2,75 M., für Herren mit Agraffe von 2 M. an.

A. Hornmann Nachfolger,
V. Grylewicz,
Langgasse 51, nahe dem Rathause.



Specialität in starken Hosenträgern, eleganten Cravatten. Billige Preise!

A. A. Kuczkowski,

Danzig, 13, Hundegasse 13, empfiehlt Taschenuhren in Gold, Silber und Nickel, **Regulatoren, Tisch-, Wand- und Weckeruhren** unter mehrjähriger Garantie.

Uhrketten, Musikwerke, Spielsachen.

Werkstatt für Reparaturen. Aufträge nach außerhalb werden sofort ausgeführt. Reparierte Uhren werden innerhalb acht Tagen remittiert.

A. Hornmann Nachf.,

V. Grylewicz,

51, Langgasse, nahe dem Rathause.

Größtes Specialgeschäft

für feine Herren-Cravatten,

beste deutsche und englische Fabrikate.

Prachtvolle Auswahl in Neuheiten.

Zurückgesetzt:

Einen grossen Posten

helle reinseid. Cravatten

zur Hälften des sonstigen reellen

Preises.

Echte

Engl. Potter Braces,

engl. Mikado-Träger,

der dehnbareste und leichteste Träger, M 2,25. Geheimrath von Esmarck's Träger, Professor G. Jäger's Normal-Träger, sämmtliche andere Sorten

starker Träger

zu ganz billigen Preisen.

In Argof-Trägern wird Schnur schnellstens erneuert, sowie sämmtliche vorkommenden Reparaturen bereitwillig übernommen.

A. Hornmann Nachf.,

V. Grylewicz,

51, Langgasse, nahe dem Rathause.



Bon Marché,

eleganter Herren-Handschuh, feinste Qualität, unübertroffene Ausführung in Steppnaht und Farben, bietet volle Garantie für Sitz und Haltbarkeit.

A. Hornmann Nachf.,

V. Grylewicz,

51, Langgasse 51.

Agenten, Colporteure!

Für den Vertrieb des sehr gern gelesenen, für alle deutschen Dörfern passenden "Blättchens für das katholische Volk", früher "Glanzenbote" (wöchentlich 1/2 größere Zeitungsbogen zum Preise von 50 Pf. vierteljährlich) suche ich an allen Orten tüchtige Agenten, ebenso auch einige Colporteure (Weisende) gegen sehr gute Provision. Durch die hochm. Geistlichkeit empfohlene Personen werden in erster Linie berücksichtigt.

E. Holterdorf, Oelde.

Gold und Silber

kauf und nimmt in Zahlung zu höchsten Preisen

G. Seeger, Juwelier,
Goldschmiedegasse 22.

Apotheker Rich. Brandt's

Schweizerpills

Seit 10 Jahren von Professoren, praktischen Herren und dem Publikum als billiges, angenehmes, scheres und unschädliches Haus- u. Heilmittel angewandt u. empfohlen. Erprobt von:

Prof. Dr. R. Virchow,

Berlin,

" von Giel,

München,

" Reckling,

Leipzig (†)

" v. Nussbaum,

München,

" Hertz,

Amsterdam,

" v. Korczynski,

Krakau,

" Brandt,

Klausenburg,

Prof. Dr. v. Frerichs,

Berlin (†),

" v. Scanzon,

Würzburg,

" C. Witt,

Copenhagen,

" Zdekauer,

St. Petersburg,

" Soederstadt,

Kasan,

" Lambi,

Warschau,

" Forster,

Birmingham,



bei Störungen in den Unterleibsorganen,

Leberleiden, Hämorrhoidalbeschwerden, frägem Stuhlgang, habitueller Stuhlhäufung und daraus resultierenden Beschwerden, wie: Kopfschmerzen, Schwindel, Beklemmung, Atemnot, Appetitlosigkeit etc. Apotheker Rich. Brandt's Schweizerpills sind wegen ihrer milden Wirkung von Frauen gern genommen und den scharf wirkenden Salben, Bitterwässer, Tropfen, Alkoholen etc. vorgezogen.

Dum Schuh des Kaufenden Publikums

sei noch besonders darauf aufmerksam gemacht, daß sich Schweizerpills mit tiefdrückend ähnlicher Verpackung im Verkehr befinden. Man überzeugt sich leicht beim Ankam durch Abnahme der am Schachtel gestickten Gebrauchs-Anweisung, daß die Etikette die obenstehende Abbildung, ein weiches Kreuz in reichem Feld und den Namenszug Rich. Brandt trägt. Auch sei noch besonders darauf aufmerksam gemacht, daß die Apotheker Rich. Brandt's Schweizerpills, welche in der Apotheke erhältlich sind, nur in Schachteln in M. 1 (keine kleineren Schachteln) verkauft werden. — Die Bestandteile sind außen auf jeder Schachtel angegeben.

Danzig, den 15. Mai 1888.

Hierdurch zeige ich ergeben zu, daß ich das von mir seit zehn Jahren betriebene Colonialwaaren- u. Delicatessen Geschäft an Herrn

Gustav Heineke aus Danzig

verkaufe habe. Indem ich für das mir bewiesene Wohlwollen danke, bitte ich, dasselbe auch meinem Nachfolger gewähren zu wollen.

Hochachtungsvoll

Rud. Roemer.

Höchst bezugnehmend auf vorstehende Anzeige bitte ich, daß meinem Vorgänger gezeichnete Vertrauen auf mich zu übertragen und werde ich mich bemühen, den Wünschen meiner geehrten Kunden in jeder Weise gerecht zu werden.

Gustav Heineke,
Hundegasse 98.

Gebr. Freymann,

Kohlenmarkt 30, Seite der Hauptwache,

empfohlen:

Herren-Anzüge

nach Maß gearbeitet, aus nur reinwollen dauerhaften Stoffen, à 24, 27, 30, 33 M.

Herren-Anzüge

nach Maß gearbeitet, aus feinsten Diagonal-

und Kammgarnstoffen, à 36, 40, 45, 50 M.

Gleichzeitig bemerken, daß nur tadelloser Sitz und saubere Arbeit abge-

liefer wird.

Complete Anzüge

vom Lager aus dauerhaften reinwollenen Stoffen sauber gearbeitet, à 15, 18, 21 bis 30 M.

Herren-Ueberzieher

in großer Auswahl, 10, 12, 15, 18 M.

Eine einzelne Stoffhose und Weste in überstehender Auswahl von 3 Maret.

22, Holzmarkt 22.

Zur Kuchenbäckerei empfiehlt Pa. Sultaninen, Rosinen, Mandeln, Succade, Hirshornsalz, Citronenöl, sowie sämmtliche Backartikel in nur feinster Ware zu billigsten Preisen.

Pa. Weizenmehl per Pf. 15 Pf., 5 Pf. 70 Pf.

Feinstes ungarisches Kaisermehl per Pf. 22 Pf.,

5 Pf. M. 1.

Rudolf Baecker,
22, Holzmarkt 22.

Druck und Verlag von H. F. Boenig in Danzig.

Verantwortlicher Redakteur: Joseph Baum in Danzig.



des Westpreußischen Volksblattes.

№ 20.

Danzig, den 20. Mai.

1888.

Zum hl. Pfingstfest.

Das hl. Pfingstfest ist das Fest der dritten Person in der Gottheit, des hl. Geistes. Es ist eine nicht genug zu beklagende, schon wiederholt auch von hoher kirchlicher Stelle aus bedauerte Erscheinung, daß der hl. Geist im allgemeinen nicht diejenige Verehrung findet, die ihm als gleichwesentlichem Gott mit Vater und Sohn gebührt. Nicht ohne Interesse ist es, den Gründen nachzuforschen, welche diese Erscheinung erklären.

Sehr treffend bemerkt hierüber zunächst in einem „die innere Sendung des heiligen Geistes in ihren Wirkungen“ behandelnden Schriftchen der bekannte englische Kardinal Manning. Er schreibt:

„Die Idee der Vaterschaft Gottes und unserer Kindschaft zu Ihm ist jedenfalls eine unsern Herzen natürliche Idee. Wir erlernen sie im Vaterhause vom ersten Augenblicke des Bewußtseins an aus jenem Verhältnisse, in welchem wir zu unserem irdischen Vater stehen. Die Menschwerbung des Sohnes Gottes bringt Ihn daher in die Sphäre, in das Gebiet unseres Erfahrungswissens und unseres Herzens, so daß wir ihn erfassen können als einen fleischgewordenen Menschen, sichtbar auf der Erde, bekleidet mit allen unseren Sympathieen und mit der Liebe seines heiligsten, von Mitleiden für uns überströmenden Herzens. Diese zwei Ideen bewegen sich, wenn ich so sagen darf, innerhalb der Grenzen des natürlichen Gebetes. Sie kommen zu uns. Aber der heilige Geist, ein Geist, welcher niemals geschaut, niemals Mensch geworden, unerforschlich, überall gegenwärtig, niemals, als nur durch die Wirkungen Seiner Macht nach außen hervorgetreten: das ist ein Wesen, gleichend der Bewegung der Erde, welche wir freilich mit unserm Verstande erkennen, aber mit keinem Sinne wahrnehmen können; ein Wesen, gleichend dem Umlaufe des Blutes, welchen wir wohl als Thatfache kennen, aber während unseres ganzen Lebens niemals erfassen werden. So ist auch die Innwohnung und das Werk des heiligen Geistes in der Seele eine göttliche Wahrheit, aber so unerforschlich, so unerschöpflich und den Sinnen derart entzogen, daß wir sie übersehen. Aus diesem Grunde beten wir den Urheber und Schenker aller Gnaden nicht so oft an mit einer besonderen Verehrung.“

Gewiß liegt hierin ein Grund der verhältnismäßig geringeren Verehrung, die dem hl. Geiste gezollt wird. Indes mag ein anderer Grund noch tiefer zu suchen sein. Der hl. Geist ist nämlich diejenige göttliche Person, welcher das große Werk der Heiligung der Seelen anvertraut ist. Ohne seine Wirksamkeit

gehen die Seelen ganz zweifellos ewig verloren. Darum hat der satanische Urfeind des für den Himmel zu rettenden menschlichen Geschlechtes das höchste Interesse daran, daß der hl. Geist Gottes wenig bekannt, wenig gepriesen, wenig oder gar nicht verehrt, daß er als „der unbekannte Gott,“ wovon die Inschrift auf dem Altar zu Athen redete, möglichst wenig oder gar nicht geachtet werde. Genau diesem Interesse des bösen Feindes entspricht es daher weiter, wenn das Pfingstfest, was die eifrige Feier desselben durch die Gläubigen angeht, nicht dem Oster- und Weihnachtsfeste ebenbürtig zur Seite steht. Die verlockenden Reize der äußeren Natur und die gerade um Pfingsten gesuchte Erholung von angestrengter Arbeit mögen es immerhin erklärlich erscheinen lassen, daß das übernatürliche Interesse gegenüber dem natürlichen etwas in den Hintergrund gedrängt werde. Allein weise ist dies gewiß nicht, dagegen ist es geradezu sündhaft, wenn um der Pfingsterholung willen die Pflicht der Teilnahme am hl. Opfer der Messe außer acht gelassen wird. Wohl zu bedenken bleibt immer, daß der hl. Geist eine gleichwesentliche göttliche Person ist mit dem Vater und Sohne, daß wir gerade jetzt, da Erschaffung und Erlösung längst vergangenen Zeiten angehören, in der Zeit der Heiligung, also gerade so recht eigentlich in der Periode der Wirksamkeit des hl. Geistes leben, daß wir ohne seine Gnade nichts vermögen, daß wir selbst Tempel des hl. Geistes sind und durch niemand anders als durch den hl. Geist zu der Heiligung und Heiligkeit gelangen können, die uns allein dereinst einführt ins ewige Heiligtum des Himmels.

Der hl. Geist, der die Welt erneuerte, sank bei seiner ersten Ausgießung über die versammelten Jünger zu Jerusalem Morgen- und Abendland und die ganze damalige menschliche Gesellschaft in Auflösung. Arme Fischer waren es, die er erwachte, und diese armen Fischer wurden die Begründer einer neuen Zeit. Die Kette der Sklaven fiel, befehlende Handarbeit stieg zur stolzesten Stufe des Unsehens empor. Die Hand eines geschickten klösterlichen Abschreibers wurde nach seinem Tode im Tabernakel aufbewahrt, so heilig galt dem Mittelalter eine Arbeit, die der reiche Römer dem verachteten Sklaven aufbürde.

In demselben Maße, wie die Welt seit jener goldenen Zeit, dem vielgeschmähten Mittelalter, von dem Lichte und dem Feuer, dessen Urquell der hl. Geist ist, sich abwandte, sank auch die Ehre der Handarbeit. Der Arbeiter ward wiederum zum Sklaven. Freilich zum Sklaven ohne Herrn, aber sein Herr ist die Arbeit selber, er muß arbeiten, um zu leben, arbeiten von früh bis spät, über seine Kraft und seine Gesundheit, ar-

beiten im Konkurrenzkampfe mit der eisernen Maschine, bis er aufgerieben ins frühe Grab sinkt.

Das Elend, welches heute statt der früheren Ehre das Erbteil der Handarbeit ist, in seiner Größe erkannt zu haben, wird einst der höchste Ruhmestitel des Fürsten Bismarck sein, darin stimmen wir mit der Berliner "Prov.-Corr." überein, selbst wenn das rastlose Bemühen des Fürsten, das Elend zu lindern, nicht von Erfolg gekrönt sein sollte. Die Kranken- und Unfallversicherungsvorlage, so unvollkommen beide sind, bilden erhabenere Ehrendenkämler der Größe des Kanzlers, als die Niederwerfung Österreichs und die Siege über Frankreich, denn es ist fürwahr ein größerer Gedanke, die Gesetzgebung, die so lange im Dienste des Besitzes thätig war, auch einmal in den Dienst der Arbeit zu stellen, als selbst der Gedanke der deutschen Einheit. Manche Ungerechtigkeit, über welche die arbeitenden Stände heute klagen, würde sich auf diesem Wege beseitigen lassen.

Aber nicht alle Ungerechtigkeit. So lange die Arbeit als eine zwecklose Notwendigkeit, als ein harter Zwang gilt, wird der Arbeiter sich nie zufrieden fühlen. Die Handarbeit, so lehrt der hl. Geist, dessen Herabkunft wir Sonntag feiern, und wäre es die niedrigste, die des letzten Tagelöhners, hat gleichen Wert mit der Arbeit des größten Denkers und Künstlers, beide, der Tagelöhner und der Denker, werden, wenn sie treu ihre Pflicht erfüllen, einst denselben ewigen Lohn empfangen. O, es liegt eine merkwürdige Folgen Schwere in diesem Satze! Wäre er richtig erkannt, der Handarbeiter fühlte heute noch denselben Stolz, wie einst, als er sich dem reichsten Kaufmann und dem Ritter ebenbürtig fühlte. Aber auch die andern Stände würden der Handarbeit die vorenthaltene Ehre wieder zollen, der Handarbeiter forderte und erhielt den höheren Lohn, den man ihm heute abschlägt, weil seine Arbeit für wertlos gilt, wie die der toten Maschine, die den gleichen Dienst wie er verrichtet. In der That ist die letzte Ursache der sog. sozialen Frage, welche in immer bedrohlicheren Gewitterwolken am Horizonte aufsteigt, die aus der Abfahr vom Christentum erwachsene Verachtung der Handarbeit. Der Pfingsttag, welcher uns die wahre Erkenntnis vom königlichen Adel der Handarbeit wiederbrächte, würde die soziale Frage lösen.

Die Maiandacht.

(Schluß.)

Übertraget dieses nun in das Reich der Gnade. Erhöhet, vermehret, soviel es eure Einbildungskraft gestattet, dasjenige, was in dem Herzen einer irdischen Mutter vor sich geht. Was muß erst in dem Herzen der hl. Jungfrau vor sich gehen, wenn sie ihre Kinder auf dieser Erde leiden, an der schrecklichen Krankheit der Sünden leiden sieht, wenn sie dieselben von dem schrecklichsten Tode, dem Sündentode bedroht, am Rande des Abgrundes schlafen sieht, in Gefahr, vielleicht schon morgen hinabzustürzen in das Feuer, dessen Flammen nie mehr erlöschten werden! O was muß da in dem Herzen Marias vor sich gehen! Welches Mitgefühl, welches Mitleid mit den unglücklichen Sündern wird sie da nicht erfüllen! O sie ist die Mutter der Barmherzigkeit. Ihr Ohr ist offen selbst für den Ruf des größten Sünders. Sie ruft man nicht vergebens an, und wäre man auch noch so schuldbelastet.

Ein Kind irrt ja nicht, wenn es auf das Erbarmen seiner leiblichen Mutter ein unerschütterliches Vertrauen hat. Mag das Kind schuldig, hundertmal schuldig sein, mag es der Gerechtigkeit verfallen und zum Tode verurteilt sein, mögen alle sich mit Abscheu von ihm wenden, ein Herz hat Erbarmen mit dem Schuldigen, ein Herz bleibt ihm treu, wenn ihn auch die ganze Welt verläßt — das Mutterherz.

Und solch' ein barmherziges Herz hat Maria. Ein geheimes Gefühl sagt uns, daß wir, wären wir auch noch so tief gefallen, auch mit noch so großer Schuld belastet, doch

noch zum Himmel aufblicken dürfen, und das uns, wenn wir auch zum Tode, zum ewigen Tode verurteilt wären, noch eine letzte Zufluchtsstätte in Maria bleibt. Und wenn dieses Gefühl, welches uns zur Mutter der Barmherzigkeit hinzieht, während der Maiandacht noch mächtiger sich in uns regt, so wundert euch darüber nicht; er habe euch den Grund dafür bereits angegeben. Die Familienfeste sind Tage der Versöhnung. An solch' einem Tage zerteilen sich die Wolken, welche das Familien Glück verdüsterten. Wenn der Vater geprankt worden und der Sohn nicht wagt, dem erzürnten Vater ins Angesicht zu schauen, da tritt an solch' einem Tage die Mutter als mildreiche Vermittlerin auf und versucht das Werk der Versöhnung zu vollbringen. Sie wendet sich an den zürnenden Vater und legt Fürsprache ein für den strafbaren Sohn; sie wendet sich an das Herz des undankbaren Sohnes und bricht seinen Trug und führt ihn reuig dem verzeihenden Vater zu.

Wie es hier in einer Familie, ebenso ist es in der großen Familie der Christenheit. An diesem Feste Marias wendet sich gleichsam die hl. Jungfrau zu ihren Kindern auf der Erde und spricht zu ihnen: "Ach, ihr könnet meiner Liebe nicht widerstehen! Ihr habt vielleicht der Furcht Widerstand geleistet, ihr habt vielleicht während der hl. Fastenzeit, wo euch die göttliche Gerechtigkeit verkündet wurde, dem Donner des göttlichen Zornes nicht nachgegeben, aber ihr könnet der Liebe nicht widerstehen, heute muß sich euer Herz erweichen lassen!" Und ist dem nicht in der That so? Erweitert nicht während dieses schönen Maimonats ein besonderes Vertrauen die schuldbeladenen Herzen? Wer von uns wollte nicht mit unerschütterlicher Hoffnung jenes erhabene Gebet eines großen Kirchenvaters und glühenden Verehrers Marias wiederholen: "O Maria, du bist die Mutter Gottes, aber du bist auch die Mutter des Menschenkindes; du bist die Mutter des Richters, aber auch die Mutter des unglücklichen Schuldigen. Da du zugleich die Mutter des schuldigen Kindes bist, so gieb nicht zu, daß dein Sohn, welcher Gott ist, den Sünder verdammt, welcher auch dein Kind ist."

Aber Maria wendet sich in diesem schönen Maimonat, wo ihr so viele Huldigungen von ihren Kindern auf der Erde gebracht werden, nicht allein an diese, sie wendet sich auch mildreiche vermittelnd und fürbittend an ihren göttlichen Sohn und spricht zu ihm: "Während dieses schönen Maimonats, der mir geweiht ist, kannst du mir, o Sohn, die Verzeihung nicht versagen, um welche ich dich für die großen Sünder bitte." Und wird wohl Jesus dieser Fürbitte der Barmherzigkeit die Erhörung versagen? Wird er nicht vielmehr an diesem Feste seiner Mutter ihr mit den Worten des hohen Liedes antworten: "Komm, meine geliebte Mutter, ich will dir eine Krone von Löwen und Leoparden flechten!" Doch welch' sonderbarer Ausdruck! Eine Krone von weißen Rosen, Sinnbild ihrer Jungfräulichkeit und unbefleckten Reinheit, würden wir begreifen, auch eine Krone von Dornen, Symbol ihrer unergründlichen Schmerzen, wären für uns verständlich, aber eine Krone von Löwen und Leoparden? Wisset ihr, was dieser Ausdruck bedeutet? Er ist ein anschauliches Bild dessen, was Jesus Christus für seine Mutter thut. Er führt ihr die größten Sünder, die verhärteten Herzen, die am tiefsten Gefallenen, die schuldbelasteten Verbrecher zu. Sehet, das ist die Trophäe, welche er Unserer lieben Frau vom Siege giebt! Und dies ist auch die Krone, welche ihr Mutterherz am meisten erfreut, wenn sie sieht, daß die größten Sünder, von ihrer Güte angezogen, von ihrer Barmherzigkeit besiegt, mit ihren treuen Kindern vereinigt am Fuße ihres Altars sich einfinden. Freilich, und ich sage dies mit Betrübnis, heute sind sie noch nicht da, heute haben sie die Schwelle ihres Tempels noch nicht überschritten, auf daß ein Strahl der siegreichen Gnade sie treffen könnte. Aber Maria hat noch treue Kinder und durch euer Bitten und Flehen werdet ihr hoffentlich während dieser Maiandacht einige solche glorreiche Siege erringen, ihr werdet

durch euer Gebet einige von diesen Löwen und Leoparden zähmen. Die hl. Jungfrau wird sie im Auftrage ihres göttlichen Sohnes auffuchen, auch in der weitesten Entfernung; ein Strahl der Gnade wird die Geistesfinsternis, in der sie sich befinden, erhellen und die Verhärtung ihres Herzens lösen.

Das ist also der tiefe Grund, der uns die Andacht zur hl. Jungfrau so lieb und tener macht. Er ist die Güte, eine Güte, die uns ganz begreiflich ist, es ist die mütterliche Güte ihres Herzens, welche uns zu ihr zieht, eine Güte, welche sich in einer unsrer Bedürfnissen ganz entsprechenden Weise äußert, in zärtlichem Mitleid und im Erbarmen mit den Nöten unseres Leibes und unserer Seele.

O so sei gegrüßt, Königin! Mutter der Barmherzigkeit, du unser Leben, du unsre Süßigkeit und unsre Hoffnung, sei gegrüßt! Zu dir rufen wir verbannte Kinder Evas. Zu dir seufzen und klagen wir in diesem Thale der Thränen. O ja! du unsre Flügelsprecherin, wende jene barmherzigen Augen auf uns und zeige uns auch einst nach dieser Verbannung Jesum, die gebenedete Frucht deines Leibes! O gütige, o milde, o süße Jungfrau Maria!

Maria, die Zuflucht der Sünder.

(Schluß.)

Der mitleidige Seelsorger wollte des Gefangenen Glend erleichtern, wollte ihm ein besseres Lager und bessere Kost ins Gefängnis bringen lassen. Das Gesetz gestattete eine solche Erleichterung nicht. Der Priester durfte den Gefangenen nur besuchen, ihn trösten und auf seinen besonderen Wunsch eine kleine Statue der Gottesmutter mit dem Jesukinde in seiner Zelle aufstellen lassen.

In etwa vierzehn Tagen war die Visitation beendigt und durch Zusammenstellung der einzelnen Posten die Summe genau bestimmt, um welche Alfred den Staat betrogen hatte. Durch Alfreds unumwundenes Geständnis war die Arbeit des Visitators sehr erleichtert und abgekürzt worden. Der Kommissar kehrte an den Sitz der Regierung zurück, und die gerichtliche Untersuchung nahm von da an einen ruhigeren Verlauf, so daß Alfred nicht mehr das Gefängnis zu verlassen brauchte und nur selten zum Verhören kam. Das einförmige Leben im Kerker wirkte heilsam auf den Gefangenen ein. Waren auch die ihm immer mehr einleuchtende Größe seiner Verschuldung, sowie deren unausbleibliche Folgen für seine Zukunft danach angethan, ihn niederzubringen, so hielt Kraft der in ihm wirksam gewordenen göttlichen Gnade das Vertrauen auf die unendliche Barmherzigkeit Gottes ihn aufrecht.

Eines Tages sprach er sich beim Besuche des Pfarrers mit folgenden rührenden Worten darüber aus: „Ich hoffe, daß mich Gott wegen meiner Sünden nicht für die ganze Ewigkeit verwerfen wird. Seitdem ich häufig mit Unzucht und Neide auf die mir durch deine Güte verschaffte Statue der lieben Gottesmutter mit dem holden Jesukinde schaue, schwindet immer mehr das schreckhafte Bild des von mir Gemordeten aus meiner Seele. Es wird friedlicher in meinem Herzen, und es erquickt und stärkt mich wieder der Schlaf, welcher mich früher Jahre lang geslossen hatte.“

Nach wenigen Tagen erkrankte Alfred, wohl infolge der geistigen und körperlichen Aufregungen der letzten Wochen. Noch bevor er sich vor seinem irdischen Richter verantworten konnte, rief ihn der Herr vor Seinen Richterstuhl. Nachdem Alfred mit den heiligen Sterbesakramenten versehen worden war, schied er aus diesem Leben, die tiefste Zerknirschung im Herzen, den Rosenkranz in der Hand. Die Himmelskönigin Maria, zu welcher er als Sünder seine Zuflucht genommen, verließ ihn in seiner letzten Stunde nicht.

So erbarmt sich Gott auch über die größten Sünder, wenn sie reuig zu ihm zurückkehren. Niemand darf und soll ver-

zagen. Aber nicht allen, die an die Sünde sich hingeben, wird solche Gnade zuteil. Die Wege der göttlichen Gnade sind geheimnisvoll. Warum bald auch die größten Sünder durch die Gnade zur Befkehrung und zum Heil geführt werden, bald andere in ihren Sünden dahinsterben, das entzieht sich unserer Erkenntnis. Sicher ist, daß jeder, der verloren geht, sich allein die Schuld zu geben hat und ewig wird bekennen müssen: An Gott hat's nicht gelegen, daß ich nicht selig wurde. Am meisten in Gefahr, in ihren Sünden zu Grunde zu gehen, sind die, welche auf die Barmherzigkeit Gottes hin sündigen. „Weißt du nicht,“ sagt der Apostel, „daß die Langmut Gottes dich zur Buße ruft?“ Das heißt, daß Gott nur darum dich trotz deiner Sünden am Leben läßt, damit du Zeit hast, dich zu bekehren. „Wenn du dich dennoch nicht bekehrst,“ setzt der Apostel hinzu, „durch dein unbüßfertiges Herz sammelst du dir Zorn auf den Tag des Zornes“, d. i. des Gerichtes.

K. Sonntags-Plaudereien.

Die allgemeinen Volksfeste wurzeln meist in der Vergangenheit. Sie erzählen uns wunderbare Geschichten aus alter Zeit, welche niemals ihren zauberischen Reiz auf das menschliche Gemüt verloren. In den alten Sitten der Väter wächst eine neue Generation auf, und dasselbe Fest, welches der reifere Mann schon als Kind feierte, fehlt ihm als alternder Greis alljährlich wieder. Auch darin liegt ein hoher Zauber. — Wie das Bedürfnis des Volkes unverwiderstehlich nach allgemeinen Festen drängt, so drängt ein jedes solcher Feste mit Naturnotwendigkeit nach einer historischen, als geistigen Grundlage. Denn wie der menschliche Geist in seinem idealen Streben der Zukunft nicht entbehren kann, so kann das nach poetischer Glückseligkeit verlangende Menschenherz der Vergangenheit nicht entbehren. Die Gegenwart kann nur dem Tiere alles sein; den denkenden und fühlenden Menschen wird sie nimmermehr zu befriedigen vermögen. Dieser bedarf schou hiniended weiter, unendlicher Reiche. Die Gegenwart ist ihm zu eng und zu prosaisch, nirgends findet er in ihr eine poetische Verklärung vor. „Selbst die glücklichste Wirklichkeit ist rauh,“ bemerkt Grabbe. „Erst das Vergang'ne ist das wahre Glück.“ Und Jean Paul meint: die Erinnerung sei das einzige Paradies, aus dem wir nicht vertrieben werden könnten.

Am hl. Pfingstfest jubelt die Kirche und mit ihr freuen sich alle treuen Kinder; denn es ist der Tag der Gründung des herrlichen Gotteshauses, in welchen alle Menschen und Völker als lebendige Bausteine sich einfügen sollen, um so ihrer sozialen und religiösen Vollendung entgegenzustreben. Seiner Idee nach sollte der heutige Tag ein Freudentag sein für die ganze Welt. Kein Volk ist so wild und keine Nation so entlegen, die zu dem Feste, das wir feiern, nicht wäre eingeladen worden. Alle, die da aus den verschiedenen Länderstrichen am ersten Pfingsttage im Saale zu Jerusalem versammelt waren, hörten aus dem Munde der Apostel die Sprache ihrer Heimat. Wie beim Turmbau von Babel die Sprachenverwirrung der Aulaß zur Trennung der Menschen, so sollte die Einheit der Sprache hier, beim Bau der Kirche, das Zeichen ihres weltumfassenden Berufes sein.

Das hl. Pfingstfest erscheint als ein glänzender Edelstein in dem goldenen Ringe des Kirchenjahres. Als das Fest des hl. Geistes, der alles zur Vollendung bringt, und der Liebe ausgiebt in die Herzen der Christen, der nach den Worten der Verherrigung die Kirche immerfort einführt in alle Wahrheit, in dessen Gnade Christus bei derselben bleibt alle Tage bis an das Ende der Welt, ist das hl. Pfingstfest reich an Belehrung und Trost. Im alten Bunde war Pfingsten das Erntefest, weil an demselben Gott für die Ernte gedankt, und die Erstlinge der Früchte geopfert wurden. Namentlich aber war es eine Erinnerungsfeier an die Gesetzgebung, welche Gott auf dem Berge Sinai gab am 50. Tage nach dem Auszug der Israeliten aus Egypten. Gleichwie nun das jüdische Osterfest nur Vorbild des christlichen war, so war es auch mit dem Pfingstfest der Juden. Auf Sinai wurde das Reich des Gesetzes gegründet, am Pfingstfeste in Jerusalem das Reich der Freiheit im hl. Geiste, der Kirche Gottes gestiftet.

Welch' eine wunderbare Geschichte thut sich vor unsren Augen auf, wenn wir auf die lange Reihe der Jahrhunderte zurückblicken, von jenem ersten Pfingstfeste in Jerusalem, wo sich die Jünger des Herrn und ihre Anhänger hinter verschlossenen Thüren versammelten und der Geist des Glaubens, der Liebe und der Hoffnung sich auf sie herabsenkte, Geist und Gemüt erfüllte und sie zu großen Thaten und Opfern hesezte, bis in die Gegenwart hinab, wo das Wort des Evangeliums über alle Länder und Zonen der Erde ausgetragen wird, gleich einer mächtigen Friedenszeiche, in deren Schatten die Völker der Erde wohnen.

Alles dieses unendlich Große, was sich da vor unsren Blicken enthüllt und an unseren geistigen Augen vorüberzieht, ist uns durch den Geist des Pfingstfestes, durch den Geist heiliger Gemeinschaft und Liebe, durch die Gnade der Kindschaft Gottes errungen worden. Dies ist das christliche Samenkorn, welches die Kraft in sich trägt, die Welt zu überwinden, Völker und Reiche zu überdauern und alle Verhältnisse zu durchdringen.

Wie öde und kalt steht demgegenüber die heidnische Lehre mit ihrer Selbstsucht, mit ihrer Absonderung und Vereinzelung, mit ihrem Hass und ihrer Feindschaft, die ihre Weisheit mit den Worten erschöpft: „Hilf dir selbst, so wird dir Gott helfen.“ Sie weiß und will nichts wissen von der Kraft der Gemeinschaft, von der Liebe und Hoffnung, welche die Menschen aneinander bindet und fesselt und sie lehrt, gemeinsam zu dulden und zu ertragen, aber auch gemeinsam sich zu freuen.

Der Name Blumen-Ostern, wie Pfingsten früher viel genannt wurde, erinnert an das ehedem an manchen Orten übliche Ausstreuen von Rosen, wodurch die Gaben des hl. Geistes veranschaulicht wurden. Der schönste Pfingstgesang ist der berühmte Hymnus „Veni sancte Spiritus“. Für die Pfingstbilder ist der christlichen Kunst, wie für alle ihre Schöpfungen, die hl. Schrift maßgebend gewesen. Der hl. Geist erschien. Gewöhnlich wird er in Gestalt einer weißen Taube abgebildet. Dieselbe hat stets den dreieckigen Nimbus, der allein den drei göttlichen Personen zufolgt. So fand man in den römischen Katakomben Lampen, welche entweder die Form einer Taube hatten, oder auf denen eine Taube als Ornament angebracht war. Aringhi sieht in denselben eine Auspielung auf den hl. Geist, dessen Licht die Finsternisse des Heidentums zerstreute. Auf dem Schaldeckel der Kanzel wird dieses Symbol angebracht, da der Verkünder des Wortes Gottes den Beistand des hl. Geistes anruft, der in alle Wahrheit einführt. Ebenso deutet das Sinnbild der Taube, das sich auf alten Taufsteinen findet, auf den hl. Geist, den Spender der Taufgnade.

In den Volksgebräuchen ist Pfingsten das eigentliche Sommerfest geworden. Es ist eine weitverbreitete Sitte, an einem der Pfingsttage Pferde und Kühe zum erstenmal auf die Brachwiese zu treiben, und in Norddeutschland ist deshalb Pfingsten vorzugsweise ein Fest der Hirten und der mit dem Vieh beschäftigten Dienstboten auf dem Lande. Das zuletzt auf der Weide erscheinende Tier wird unter großem Jubel mit Blumen und Laub geschmückt und gekrönt, weshalb man von jemanden, der sich mit Putz überladen hat, sprichwörtlich sagt: er sei gepunktet wie ein Pfingstochs. Pfingstspiele haben sich noch in vielen Gegenden erhalten, wie das Ringstechen in Sachsen, das Pfingststreiten in Schwaben, die Festlichkeiten bei dem Pfingstbier in Thüringen und das Königsspiel in Böhmen.

Unter den uralten Volksgebräuchen, die sich teilweise noch in abgelegenen, von der alten Frische und Poetischen des Volkslebens verwischenden modernen Kultur noch nicht beseiteten Gebirgsdörfern erhalten haben, ist einer der eigenartigsten und merkwürdigsten der obenerwähnte Pfingstritt. Derselbe wird, wie Dr. W. Reuter erzählt, in Schwaben auf folgend Weise abgehalten: Lange vorher versammelt sich die Jugend in einem gewissen Hause, wo die Witspieler ausgewählt, die Rollen verteilt und zugleich bestimmt wird, welches Mädchen jeder Einzelne nach dem vollendeten Umzuge ins Wirtshaus abholen muss. Der Pfingstritt selbst findet am Pfingstmontag nachmittags statt. Die Teilnehmer sind schon aus der Werktagsschule entlassene Knaben, die jedoch noch keine Gesellen sind, d. h. sie dürfen sich nach der Betglocke noch nicht auf der Gasse sehen lassen, auch noch nicht rauchen. Die Pfingstreiter haben um ihren Kopf einen Kranz von Schmalzblumen; derselbe ist aber so mit gelben Blumen überfüllt, daß das Haupt beinahe ganz bedeckt ist. Jeder hat über seine Festtagskleider ein weißes Hemd geworfen und um die Lenden einen Gürtel. Des Pfingstreiters Ross muß schön und wohlgenährt sein; es ist aufgeschwängt und der Kopf mit gelben Blumen verziert. Der Baum ist blank gepunktet. Ein Sattel zum Reiten wird nicht angewandt. Das Verziern des Reiters und des Pferdes übernimmt das Mädchen, welches von ihm ins Wirtshaus abgeholt wird. Daß hier jedes die erste sein will, versteht sich von selbst, und manchmal wurde bei dieser Gelegenheit der Grund zu späteren Bekanntschaften gelegt. Der Pfingstlümmele ziehnet sich vor allen andern durch hervorragende Verzierung und Korpulenz aus. Derselbe wird auch Pfingstbuz in anderen Gegenden der „Häzeler“ genannt und gewöhnlich in Stroh eingehüllt. Von Seiten älterer lediger Burschen macht man verschiedene Anstrengungen, um ihn zu erwischen. Gelingt dies, so wird er ins Wasser geworfen. Auch wird er in Mitte zweier Kameraden festgehalten. Der Fändrich, auch Maiführer genannt, hat einen schön verzierten großen Maien in der Hand und einen Säbel an der Seite; er muß der beste Reiter sein. Der Zug versammelt sich jetzt vor dem Wirtshaus, spricht bei dem Pfarrer und den angesehenen Personen des Ortes vor, sammelt Gaben ein, die später verzehrt werden, und abends geht die übliche Schmauserei und Trinkerei los. Mit der

kirchlichen Pfingstfeier hat dieser Ritt nichts zu thun, er ist eines jener uralten Volksfeste, die sich hier und da noch aus vorchristlicher Zeit erhalten haben und die meist im Frühlinge, wenn nach langer, harter Winterzeit das Volk sich draußen wieder tummeln kann, gefeiert werden.

Wir gönnen dem Volke seine Feste, denn es wäre Unrecht, ihm diese einzige Poetie, welche die Prosa des harten Alltagslebens unterbricht und würzt, nehmen zu wollen; und wie wir dem Landmann seine Pfingststochten, seine fröhlichen Pfingstritte, Spiele und Maienfeste gönnen, so ist auch nichts dagegen zu erinnern, wenn der im Dunstkreis der Städte und im Quirlme der Fabriken arrende Bürger, Handwerker und Arbeiter an den Pfingsttagen mit den Seinen einen Ausflug ins Freie, eine Waldpartie macht und sich freut des frischen Grünens, des Gesanges der Vögel, der lachenden Sonne und Wiesenblümchen. Aber über dem weltlichen Vergnügen vergesse man nicht den hohen kirchlichen Festtag und stelle den Weltgeist nicht über den göttlichen Geist, wie dies heutzutage leider so vielfach, nicht bloß in den oberen, sondern auch in den unteren Volkskreisen geschieht. Wenn die genussfüßige materialistische Strömung Recht hätte, dann wäre Pfingsten nichts weiter, als das Maienfest der alten Heiden.

Näthelecke.

(Nachdruck verboten.)

Nebus.



Nätsel.

Ich bin ein Ding mit großem Rachen
Und zähle auch der Kinge zwei;
Um meinen Schnabel aufzumachen,
Bedarf es meist der Finger drei.
Gefräsig wie ein Ungeheuer
Bin ich und beiß in alles ein,
In Stoffe wohlfeil oder teuer,
In Läppchen, Flecken, groß und klein,
In Leder, Leinwand, Wolle, Seide,
In Haar und Feder, Lock' und Bart,
In Stoff zu alt' und neuem Kleide
Von Vornehm wie von Ungelahrt.

Auflösung des Rösselsprungs in voriger Nummer:

Glück ist wie ein Sonnenblick,
Niemand kann's erjagen,
Niemand von sich sagen,
Daß er heut' und alle Frist,
Ohne Wunsch und glücklich ist.

Glück ist wie ein Sonnenblick,
Erst wenn es vergangen,
Erst in Leid und Bangen,
Denkt ein Herz und fühlt es klar,
Daß es einmal glücklich war.

Richtige Lösungen sandten ein: A. Rieck in Schlochan, Bertha Kiep und Cl. Weidemann in Altmark, Marie Musolf in Schlagentin.

Skanowanie i opracowanie graficzne na CD-ROM :



ul. Krzemowa 1
62-002 Suchy Las

www.digital-center.pl

biuro@digital-center.pl

tel./fax (0-61) 665 82 72

tel./fax (0-61) 665 82 82

Wszelkie prawa producenta i właściciela zastrzeżone.

Kopiowanie, wypożyczenie, oraz publiczne odtwarzanie w całości lub we fragmentach zabronione.

**All rights reserved. Unauthorized copying, reproduction, lending, public performance
and broadcasting of the whole or fragments prohibited.**